

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Advertisements

Alle Anzeigen in Buchform des Ministeriums, in der Stadt und im Lande nur von berechtigten Personen.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictoral Grigorescu No. 7
(früher Strada Model)
Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einrückungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Das alte und das neue Kabinet Bratiannu.

Bukarest, den 24. Oktober 1914.

König Ferdinand hat die ihm angebotene Demission des Kabinetts abgelehnt und das von Herrn Jon Bratiannu präsiidierte Ministerium in seiner bisherigen Zusammensetzung beibehalten.

Diese Kontinuität unserer Verhältnisse war von allen einsichtigen Beurteilern vorausgesehen worden, und sie stellt insbesondere unter den heutigen Umständen eine überaus erfreuliche Erscheinung dar.

Diese Richtlinien unserer Politik sind wohl jetzt schon endgiltig festgelegt, und die Treibereien gewisser ehrfurchtiger Politiker, die mit leidenschaftlichem Ungeßüm die Aktion des Landes engagieren wollen...

politischen Weisheit und nationalen Gesinnung darzustellen suchen, werden voraussichtlich ohne ernste Wirkung verpuffen. Es ist übrigens eine ganz eigene Erscheinung, die sich hier vor unsern Augen abspielt.

Dieses System mag unter Umständen Augenblickserfolge erzielen und seinen Reizregeln vielleicht sogar zu vorübergehender Vollständigkeit verhelfen.

Der Krieg und die Balkanstaaten.

Die Haltung Rumäniens.

Vom wirkl. Geheimen Rat Josef Sziereny, tgl. ung. Staatssekretär a. D., Reichstagsabgeordneter.

III.

Wie anders gestaltet sich die Lage der Rumänen in der Bukowina und in Ungarn, also innerhalb der Monarchie? Benahegleich in Rumänien der ungarischen Rumänen halber, eine unserer Ansicht nach gewiß nicht gerechtfertigte starke Strömung gegen Ungarn...

der Grenzen des einheitlichen ungarischen Staates — die vollkommene politische Gleichstellung, kulturelle und nationale Freiheit, in wirtschaftlicher Beziehung abet entschiedener Aufschwung, finanzielle Erstarfung.

Ich werde es dabei nicht verhehlen, ist es doch zur Genüge bekannt, daß unsere Rumänen in kultureller und nationaler Beziehung mit den bestehenden Verhältnissen trotzdem unzufrieden sind und viel weitergehende Forderungen stellen.

Die Erhaltung und Erstarfung Rumäniens als unabhängigen, selbständigen nationalen Staats, die Vergrößerung Rumäniens zu einem mächtigen Staate liegt im Interesse der Monarchie, so wie es das größte Interesse Rumäniens ist und gegenüber den panslawistischen Bestrebungen die einzige Garantie für dasselbe sein kann.

Feuilleton.

Demeter Sturdza.

Von Dr. A. Goman.

(Fortsetzung.)

Sturdza ist auch als Schriftsteller der Antipode des Kritikers Majorescu. Seine Stärke liegt nicht wie bei diesem in der scheidenden, wählenden, zensurierenden, als vielmehr in der suchenden, sammelnden, komplizierenden Tätigkeit.

er als Unterrichtsminister gehalten hat, eine „Geschichte der liberalen Partei von 1866—1876“, eine hochinteressante Studie „Europa, Rusia și România (1896) u. a. m.

Eine ganz besondere Stelle in Sturdzas literarisch-

wissenschaftlicher Lebensarbeit nimmt jenes merkwürdige staatsrechtliche Sondergebilde ein, das, wie Rumänien selbst, seine Existenz dem Krimkrieg verdankt und für jenes von großer politischer und noch größerer wirtschaftlicher Bedeutung werden sollte.

Wie der Schaffung der beiden Donaufürstentümer durch den Pariser Vertrag von 1856, so lag auch der Einsetzung der Europäischen Donau-Kommission eine politische Tendenz gegen Rußland zugrunde.

Ganz ähnlich gestaltet sich diesbezüglich die Lage Bulgariens. Auch diesem jungen, kulturell entwickelten Königreiche droht die Gefahr, vom Meere abgeschnitten zu werden, wenn es Rußland gelingen sollte, in den Besitz der Dardanellen zu gelangen. Vom nationalen Gesichtspunkte ist die Lage Bulgariens als eines ebenfalls slavischen Volkes allerdings eine andere in dieser Frage, als jene Rumäniens. Ansonsten aber sind seine Interessen identisch mit denen Rumäniens; von einer Erstarkung Bulgariens unter russischer Herrschaft kann nicht gesprochen werden, das weiß Bulgarien schon aus eigener Erfahrung ganz genau, die Wirkungen eines russischen Protektorates hat es schon am eigenen Leibe zu verspüren gehabt. Und dann können am Balkan keine zwei großen slavischen Mächte bestehen, dies würde zu ewigen Balkanwirren führen. Rußland hat aber an Serbien das größte Interesse.

Muß die Berechtigung Rumäniens als des ältesten und wirtschaftlich entwickeltesten christlichen Staat am Balkan, die prädominierende Stellung dort einzunehmen, unbedingt anerkannt werden, darf es nicht geleugnet werden, daß das bulgarische Volk den intelligentesten slavischen Stamm des Balkans darstellt, mit einer ihm angeborenen Intelligenz und damit verbundenen Entwicklungsfähigkeit, wie denn auch das letzte Vierteljahrhundert eine nicht geahnte Entwicklung Bulgariens aufweist.

Ein Land und Volk, welches sich in schweren Tagen der Versuchung mit seinem Herrscherhause so einig, fühlte und die Heimführung nach siegreichem Kriege mit solcher Manneszucht ertrug und dadurch sich die Achtung der ganzen zivilisierten Welt verschaffte, kann keine solche Rolle ertragen wie das unzivilisierte Serbien oder Montenegro, mit der Neuzierlichkeit der Selbstständigkeit versehen, in Wirklichkeit aber der reinste Vasallenstaat zu sein. Ein solcher, zu historischer Rolle berufener Staat muß Garantien für seine freie Entwicklung haben; ein solches Volk kann sich kein Knechtenjoch auferlegen lassen; eine solche Nation muß sich zu einer großen Nation entwickeln können.

Für den Krieg fehlte es natürlich auch in Bulgarien nicht an Werbungen. Da wurden Versprechungen gemacht, wie solche nicht schöner denkbar sind. Aber König und Nation sind sich der Gefahr bewußt, welcher sie ausgesetzt wären, würden sie diesen Werbungen Gehör schenken; das allbekannte, stark ausgeprägte diplomatische und Regierungstalent König Ferdinands, die schlagenden Beweise großer Herrscherkraft eines harten Vierteljahrhunderts, die Fähigkeit Weltgeschichte zu machen, und in politische Reife seines Volkes bewahren sich auch in diesen schweren Tagen.

Wie Rumänien kann auch Bulgarien nur an der Seite der Zentralmächte eine verheißende Zukunft erwarten, durch Anschluß an eine Mächtegruppe, welche am Balkan weder nationale noch territoriale Aspirationen hatten, sondern ihre Interessen dadurch befriedigen will, daß sie den ihnen befreundeten zwei Balkanstaaten dazu verhilft, um die maßgebenden mächtigsten Staaten des Balkans zu bilden. Von Rußland können sie dies nie erhoffen.

Bulgarien und Rumänien müßten sich aber ernstlich verständigen. Die Erinnerung an jüngstvergangene Ereignisse, welche sie voneinander trennten, müßte ganz verschwinden, an deren Stelle aber das Gefühl der gemeinsamen Interessen der Zukunft treten. So vereint und sich mit der Türkei verständigt, würden sie, angelehnt an Oesterreich-Ungarn und Deutschland, eine Macht darstellen, welche alle russischen Aspirationen auf dem Balkan für ewige Zeiten vereiteln würde.

Diese politische Lage müßte bei ihnen auch in wirtschaftlicher Beziehung zum Ausdruck kommen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland können die stärksten wirtschaftlichen Förderer des Balkans werden. Was Rußland, Bulgarien und Rumänien nie bieten kann, können sie bei uns im ausgiebigsten Maße erreichen. Diesbezüglich sind ansererseits im verflochtenen Vierteljahrhundert viele und

nötigen Arbeiten bezeichnen und durchzuführen sollte, um die Donau-Mündungen von Saccra ab, sowie die benachbarten Meeresteile von Sandbänken und sonstigen Hindernissen zu befreien und sie so in einen für die Schifffahrt bestmöglichen Zustand zu versetzen. Die Herren Friedensunterhändler waren darin einig, daß dieses Programm in zwei Jahren spielend zu erledigen sei. Doch es kam anders.

Am 4. November 1856 trat die Kommission in Galatz zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Omer Pascha war ihr erster Präsident, und der geniale Bitter, der Bachbiograph und spätere Finanzminister, der erste preussische Delegierte. Das Amt des ersten Sekretärs bekleidete ein junger Offizier August Schneegans, dessen von seinem Sohne herausgegebene Lebenserinnerungen jedem Vaterlandsfreund dringend empfohlen seien, der sich von den letzten Ereignissen in der Heimat Schneegans bedrückt fühlt.

Als die gesetzte Frist von zwei Jahren verstrichen war, hatte sie nicht einmal zur Durchführung der aller-nötigsten Vorstudien gereicht, und man hatte sich mit einigen besonders dringlichen Verbesserungen begnügen müssen. Eine neue Konferenz, die 1858 in Paris zusammentrat, verlängerte den Bestand der Kommission, diesmal auf unbestimmte Zeit, „jusqu'à l'achèvement des travaux“.

(Schluß folgt)

große Fehler begangen worden. Ich habe hierauf wiederholt verwiesen. Die Zukunft kann aber in dieser Beziehung für Rumänien und Bulgarien viel bieten; eine dauernde Anlehnung an die Monarchie und an Deutschland kann wirtschaftliche Verbindungen zeitigen, welche den weiteren Aufschwung dieser Staaten in großen Maße verheizen können.

Ein großes Rumänien und Bulgarien kann nur an der Seite des verbündeten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands entstehen.

(Schluß)

Der europäische Krieg.

Die russischen Siegesmeldungen.

Petrograd, 23. Oktober. Der oberste Generalstab teilt mit:

Der rasche Rückzug der Deutschen von Warschau dauert fort. Südlich vom Fluß Piliza, hatten die russischen Truppen in der Gegend Cosenice bedeutende Erfolge. Der allgemeine Rückzug der deutsch-österreichischen Truppen findet auf den Wegen Zwangorod und Neu-Alexandrien statt.

Die Beschießung der schweren feindlichen Artillerie hat der Festung Zwangorod keinen großen Schaden zugefügt.

In Galizien dauern die erbitterten Kämpfe fort. Während unseres Vorrückens in der Gegend zwischen Przemysl und der Weichsel, nahmen wir mehr als 30 Offiziere und 2000 Soldaten gefangen und erbeuteten viel Kriegsmaterial.

Nördlich von Przemysl entwickeln sich die russischen Operationen mit Erfolg.

Was die deutschen Blätter schreiben.

Berlin, 23. Oktober. Die Blätter verzeichnen die Petersburger Siegesnachrichten und stellen diesen letzteren die Mitteilung des deutschen Generalstabes entgegen, nach welcher die geflohenen Russen auf dem nördlichen Flügel der großen Schlachtfreit sich, von den Deutschen verfolgt, in der Richtung Oboez zurückziehen.

In Russisch-Polen und bei Warschau ist nach den schweren Kämpfen der letzten Tage eine Ruhepause eingetreten.

In Galizien rückt die österreichische Offensive siegreich vor und dehnt sich jetzt immer mehr im Rücken der russischen Truppen aus.

In Russisch-Polen dauern die Operationen fort, welche zu einer großen, entscheidenden Schlacht führen werden, während die bisherige Entwicklung in Galizien zu einem glänzenden Ergebnis der österreichisch-deutschen Aktion führt.

Die Aktion der deutschen Flotte.

Berlin, 23. Oktober. Die Tätigkeit der deutschen Kreuzer und Unterseeboote flößt den Engländern große Sorge ein.

Jetzt ist es den Kreuzern vor Riantschou gelungen, den Blokus der japanischen Flotte zu durchbrechen und ins offene Meer zu gelangen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über die Absichten Joffres.

Berlin, 23. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Vom westlichen Kriegsschauplatz erhalten wir immer mehr Nachrichten, die auf die Absicht des Generals Joffre hinweisen, sich mit dem Gros der französischen Armee immer südlicher, in besetztere Stellungen zurückzuziehen. Denn der Augenblick ist nicht mehr ferne, wo die verbündeten Truppen nicht mehr imstande sein werden, sich in den Positionen von Liéne zu halten. Seit dem Falle Antwerpen trachtet Joffre sich einen besseren Rückzug zu sichern, denn er berücksichtigt, daß England keine Hilfe mehr nach Frankreich wird schicken können, weil es von einer deutschen Invasion bedroht ist.

England kämpft für seine Zukunft im Aermellkanal.

Rom, 23. Oktober. Aus Stacholm wird telegraphiert, daß die englische Flotte vor dem Aermellkanal kreuzt, um die Landung eines neuen Expeditionskorps zu sichern, das aus 200 000 Mann bestehen soll. 20 000 Freiwillige aus Ulster sollen sich in diese neue Armee eingereiht haben.

Die englischen Blätter schreiben, daß der Schwung, mit welchem die englische Jugend aus allen Teilen des Landes sich einreihen läßt, den Beweis erbringt, daß das englische Volk heutzutage für seine Existenz kämpft; England muß um jeden Preis verhindern, daß Deutschland sich eine Basis im Aermellkanale gründet.

Andererseits kommentieren die französischen Blätter die Anwesenheit des deutschen Marineattachés in Antwerpen und bemerken, daß Deutschland die Absicht hat, in Antwerpen eine mächtige maritime Basis zu schaffen. Verköstigung der deutschen Truppen durch den belgischen Staat.

Berlin, 23. Oktober. Während sich bisher die deutschen Truppenteile in Belgien selbst ihre Verköstigung besorgten, ist nunmehr ihre Verköstigung dem belgischen Staate auferlegt worden. Die Mannschaft erhält täglich 3 Mark für die Verköstigung und eine Mark für Genußmittel. Außerdem auch noch die bisherige Löhnung. Der Staat Antwerpen wurde aus diesem Grunde keine Kriegskontribution auferlegt.

Fünftausend Gefangene in Blankenberghe.

Amsterdam, 23. Oktober. Het Nieuws van den Dag meldet aus Sans van Gem vom 19. d.: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann der Bürgerwehr, als die Deutschen eintrafen. Sie wurden völlig überrascht, bevor sie flüchten konnten.

Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 23. Oktober. Der „Telegraaf“ meldet aus Belgien von gestern: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Gestern zogen über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Das Blatt „Lyd“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Mercier, worin dieser den dringenden Wunsch ausspricht, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren, da keinerlei Gefahr bestehe. Zugleich demontiert der Kardinal das Gerücht, daß er selbst geflüchtet sei.

Ämtliche Telegramme.

Kämpfe am Iser-Kanal, bei Lille und auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 22. Oktober. Der Generalstab meldet: Die Kämpfe am Iser-Kanal dauern fort. Elf englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Ostlich Dremulden wurde der Feind zurückgeworfen; auch in Richtung Ypres drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück.

Hestige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich von Thiaucourt sind unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen worden.

Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß der englische Admiral, welcher das Geschwader vor Ostende befehligte, nur mit Mühe durch die belgischen Behörden von der Absicht, Ostende zu beschließen, abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgten unsere Truppen dem weichen Gegner in Richtung Ossowiz. Mehrere Hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse sind dort in Entwicklung begriffen.

Original-Telegramme des „Volksrecht Tagblatt“.

Die gewaltige militärische Kraft Deutschlands.

Berlin, 23. Oktober. Einen neuen Beweis von Deutschlands militärischer Kraft bietet die Tatsache, daß das Generalkommando des siebenten Armeekorps verkündet, daß im Bereiche dieses Armeekorps kein Landsturm einberufen wird, weil noch eine gewaltige Anzahl von Rekruten und Landwehrleute zur Verfügung steht.

Auch bei anderen Armeekorps bestehen ähnliche Verhältnisse. Es konnten nicht einmal alle Freiwilligen bisher eingestellt werden.

Von allen in Deutschland weilenden Fremden vernimmt man stets von neuem die Bewunderung über die Militärmengen, welche noch überall im Lande zu sein sind.

(Und da hatte ein hiesiger „Staatsmann“ den Mut, in einem Zeitungsartikel zu erklären, daß Deutschland an die Grenze seiner militärischen Vorbereitungen gelangt ist. D. R.)

Eine würdige Antwort der Bforte an England.

Berlin, 23. Oktober. Auf die britische Vorstellung wegen der Anwesenheit der deutschen Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen, erklärte die Bforte nach einer Reutermeldung, dies sei eine innertürkische Angelegenheit.

Der Prinz von Hessen verwundet und gefangen.

Berlin, 23. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß der Neffe des Kaisers und der Königin von Griechenland, Prinz von Hessen, verwundet und in englische Gefangenschaft geraten sei.

Die Ursache des russischen Rückzuges aus Galizien.

Berlin, 23. Oktober. Der russische Rückzug aus Czernomiz ist die natürliche Folge der bedeutenden Schwächung der russischen Stellung durch die österreichischen Erfolge in Galizien sowie der österreichisch-deutschen Erfolge an der mittleren Weichsel.

Ganz Bukowina ist bereits von Russen geräumt. Daß dies geschehen werde, war unzweifelhaft, schon als der deutsche Vormarsch von der schlesischen Grenze gegen die Weichsel begann.

Der große Artilleriekampf an der Kanallüste.

Berlin, 23. Oktober. An der Kanallüste dauert ununterbrochen der heftigste Artilleriekampf fort.

Die Deutschen feuern aus Mörsern und Winklerke, die Franzosen aus Newport, die Engländer von der See her.

Privat-Telegramme des „Volksrecht Tagblatt“.

Berlin, 23. Oktober. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet:

Italien hat Valona nicht besetzt.

Wie der Vossischen Zeitung von zukünftiger Seite versichert wird, beruhen die Meldungen, wonach Italien bereits Valona besetzt, nicht auf Wahrheit. Bisher liegt keine amtliche Meldung aus Rom über den Einzug der Italiener in Valona vor. Keinesfalls vollzöge Italien einen solchen Schritt, ohne sich vorher der Zustimmung Deutschlands und Oesterreichs versichert zu haben.

Italien bleibt neutral.

Der Vorstand der sozialistischen Partei Italiens veröffentlicht nach langer Verhandlung in Bologna ein Manifest, worin er sich für absolute Neutralität ausspricht. Das Manifest unterschrieben sämtliche Mitglieder des Parteivorstandes.

Der Lügenfeldzug gegen Deutschland.

Eine große Anzahl hervorragender Vertreter der Wissenschaft und Kunst gründete einen „Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler“, um dauernd dem systematischen Lügenfeldzug gegen Deutschland entgegenzutreten.

England — das Refugium der Bedrängten und Verfolgten.

Zu den englischen Programms gegen Deutsche schreibt die Römische Zeitung: Es ist eine der Ironien der Weltgeschichte, woran dieser Krieg ja so reich ist, daß man in England, das sich so gern als Refugium der Bedrängten und Verfolgten preist, harmlose Ausländer quält und mißhandelt, während man die Notwehr deutscher Krieger als Dummheiten verlegt. Das englische Blatt „Daily News“ befinnt sich angesichts solcher Heuchelei auf eine bessere Vergangenheit und bezeichnet den Feldzug roher Verhöhnung, den die „Times“ und andere Presseorgane unterhalten, als eine Schande des guten Namens Englands. Hoffentlich zieht die Zeitung aus diesen Vorgängen auch für sich die Lehre, daß man nicht ungeprüft ein Volk, dessen Ehrenhaftigkeit bekannt ist, läglich als Barbaren und Hunnen der öffentlichen Verachtung preisgeben kann, wie es auch „Daily News“ getan hat.

Die Behandlung der Deutschen in England.

Der Polizeirichter Deptsford in Greenwich bedauerte bei der Verhandlung antideutscher Angriffe, daß in England anscheinend die Ansicht verbreitet sei, die Angehörigen feindlicher Staaten seien rechtlos.

Die Forderungen der „Times“.

Die wankende englische Seeherrschaft veranlaßt die „Times“ die Erarbeitung rücksichtslosster Maßregeln zu fordern. Sie fordert Schließung der ganzen Nordsee ohne Rücksicht auf die Interessen neutraler Länder.

Die englischen Truppen in Frankreich.

Während die Engländer bisher stets im Zentrum standen, haben sie sich jetzt auf den äußersten linken Flügel gezogen. Die Häfen des Doverkanals üben also starke Anziehungskraft auf die englischen Truppen aus, sie scheinen dieselben als ihre Rückzugslinie anzusehen. Auch militärische Fachleute weisen bereits auf diese wichtige Verschiebung hin.

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 24. Oktober 1914.

Tageskalender. Sonntag, den 25. Oktober. — Katholiken: 21. Ochrj. — Protestanten: 20. Tr. W. — Griechen: 20. Probus.

Sonnenaufgang 6.44 — Sonnenuntergang 5.15.

Königin Elisabeth und die Krankheit König Carols.

Der verstorbene König Carol war bekanntlich wiederholt krank; schon im Jahre 1906, dann in 1909, war man um sein Leben besorgt. Königin Elisabeth pflegte ihn in all diesen Jahren mit aufopferungsvoller Hingabe, und sie selbst entwirft in einem offenen Brief, der damals in einem Teil der Presse bekanntgemacht wurde, ein eindrucksvolles Bild des leidenden Königs. „Der König“, schreibt sie, „ist nun ein volles Jahr krank und hat die letzten Monate keine schmerzfreie Nacht gehabt, bei Tage mit geballter Faust dagelassen, den Schmerzen Trotz bietend; aber seine Geduld ist noch nie ins Schwanken geraten. Wie konnte man das nur einen Augenblick glauben, daß der Mann von Eisen nicht mit derselben Willensstärke das Ungemach langer Krankheit ertragen würde, die er allen Schwankungen seines wechselvollen Lebens entgegengesetzt hat! Seine Geduld ist auch jetzt gerade heroisch. Auch jetzt, da der stark arbeitende Mann zum Liegen verurteilt ist, zum Nichtstun, gerade vor der Kammerauflösung, da sonst alle Fragen auf ihn einströmen, und er den Mut haben muß, nicht einmal zu erschauern, wie es geht, ist seine Liebenswürdigkeit nicht einen Augenblick geringer geworden! Gereizt war er noch nie! Er ist wirklich zu gut erzogen, um sich das zu erlauben, was man unter dem Namen „Nerven“ sich gestattet. Schade, daß niemand in den Frieden und die Harmonie dieses Krankenzimmers hineinblicken kann! Unseres Sonnenlands November ist ein wundervoller Monat, und sonnendurchstrahlt ist unser großes Schlafzimmer mit seiner Kirschbaumholzvertäfelung in reicher Schnitzerei. Die Innenfenster, auf denen das Märchen von den sieben Raben und der treuen Schwester nach Schwind angebracht ist, stehen offen und lassen die Sonne all das Holz vergolden. In den Nebenzimmern stehen alle Fenster offen, so daß die Luft rein und frisch bleibt und Heiterkeit alles erhellt. Die anderen Frauen fragen mich oft lächelnd, ob es mir nicht neben all der Sorge doch ein bißchen Freude mache, auch einmal einen Gatten zu haben, ein Glück, das in dieser vielarbeitenden Zeit uns Frauen nur durch die Krankheit unserer Männer zuteil werden kann! Wenn aber der teure Kranke gereizt und ungeduldig wäre, dann wäre es nicht so schön und ich brauchte dann nicht beneidet zu werden um das Glück, ihn pflegen zu dürfen, ein Glück, das ich mir eifersüchtig behüte und mit niemandem teile! Doktor Carmen Sylva, Hausarzt und geübte Krankenpflegerin. Bukarest, den 21. November 1906.“

Militärisches. Der rumänische Militärattachee in Berlin, Herr Oberstleutnant Ludwig Mircescu, wurde vom Kriegsministerium beauftragt, die Kriegsoperationen mit dem deutschen Generalstabe zu verfolgen.

Die deutsche Presse und der Tod Demeter Sturdzas. Die deutsche Presse widmet dem verstorbenen rumänischen Staatsmanne aner kennende und ehrende Nachrufe. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Sturdza's Name wird in der Geschichte Rumäniens unvergänglich fortleben. Mit seiner Hilfe konnte König Carol einen guten Teil des großen Programms, die Umwandlung Rumäniens zu einem modernen Staatswesen, durchzuführen. In die Zeit, wo Sturdza und mit ihm die liberale

Partei das Ruder führte, fallen viele wirtschaftliche und soziale Reformen, die das Land vorwärts brachten. In der Außenpolitik zeigte sich Sturdza stets mit König Carol einig. In der Einschätzung der Rumänen von Rußland drohenden Gefahren wick Sturdza niemals vor den Bahnen der klugen Politik ab, die das Gebot der Selbstbehaltung Rumäniens vorschrieb. Seine letzte politische Tat war eine erst in diesen bewegten Tagen erzielene Broschüre, in der er seine Landsleute warnt, sich in das Fahrwasser Rußlands ziehen zu lassen. Er war ein zuverlässiger, vornehm denkender Staatsmann und Gelehrter, er arbeitete unermüdlich. Als ständiger Sekretär der rumänischen Akademie, Historiker, Numismatiker und an deutschen Universitäten herangebildet, war er immer ein Bewunderer deutscher Kultur. Er hatte in Deutschland zahlreiche Freunde und sein Andenken wird auch hier hochgehalten werden.

Die „Rössische Zeitung“ schreibt in einer ausführlichen Würdigung des großen Staatsmannes: Sturdza diente dem Fürsten und späteren König treu ein halbes Jahrhundert im Interesse des Vaterlandes. Der Verzicht auf jede Abenteuerpolitik trug ihm das Vertrauen Bismarcks ein, der ihn wiederholt in Friedrichsruhe und in Berlin empfing. Sein hohes Interesse für Ackerbaufragen bewies er dadurch, daß er aus eigenen Mitteln Stipendien für junge Rumänen stiftete, die diesen den Besuch landwirtschaftlicher Hochschulen in Deutschland ermöglichen.

Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Auf allen Gebieten der Verwaltung hat sich Sturdza bewährt. Seine Hauptverdienste erwarb er sich um die Reorganisation des Heeres, die durchgreifende Umgestaltung des Finanzwesens, Einführung einer gesunden Agrarverfassung und seine besonnene Außenpolitik. Mit Bismarck stand er auf freundschaftlichem Fuße, auch mit den Nachfolgern des eisernen Kanzlers unterhielt er freundschaftlichen Verkehr. Sturdza studierte auf den Universitäten Berlin, München, Göttingen und Bonn. Aus dieser Zeit stammt seine Hochschätzung der deutschen Bildung und Kultur, für die er in Rumänien immer eintrat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zehn Tage nach dem Tode des Königs Carol ist ihm einer seiner bedeutendsten Mitarbeiter an dem Werke der Erhebung und Entwicklung des heutigen rumänischen Staates gefolgt. Von dem Tage der Berufung des Prinzen Carol von Hohenzollern auf den Thron Rumäniens bis in die letzten Jahre stand Sturdza in der ersten Reihe der Staatsmänner, die den verstorbenen König in seiner von so glänzendem Erfolge gekrönten Bemühungen unterstützten, dem Donauständentümern die Gestalt eines konsolidierten Staates zu geben und sie auf den Weg der Unabhängigkeit und der wachsenden Bedeutung zu führen. Voll der lebhaftesten Intelligenz, übereinstimmend mit den Zielen und Methoden des Schöpfers des modernen Rumäniens war Sturdza stets davon überzeugt, daß bloß die eigenen und bleibenden Interessen des Landes die Entschlüsse des Königreiches leiten müssen. Vierzig Jahre hindurch hat der jetzt verstorbene Staatsmann seinem Vaterlande in diesen Zeiten gedient. Seine Erfolge als Finanzminister, als Minister des Aeußern, als Unterrichtsminister, als Leiter der Staatsgeschäfte, an deren Spitze er sich zu wiederholten malen befand, werden in der Geschichte Rumäniens nie vergessen werden. In Deutschland war Sturdza eine wohlbekannt und sehr geachtete Persönlichkeit. Lebhaft persönliche Beziehungen verbanden ihn mit dem Fürsten Bismarck, der ihn sofort als eine wertvolle Spitze der ruhigen Entwicklung der Dinge im Orient erkannte. Diese Beziehungen kamen in den Besuchen Sturdzas beim großen deutschen Staatsmanne zum Ausdruck. Mit der deutschen Wesensart, der deutschen Bildung und Zivilisation war Sturdza seit seiner Jugend, wo er an den deutschen Hochschulen die Rechte studierte, wohl vertraut. Von dieser Zeit her hegte er große Verehrung für Deutschland. Deutschland nimmt lebhaften Anteil an dem Tode des hochverdienten Staatsmannes.

Das Leichenbegängnis Demeter Sturdzas. Gestern Nachmittag fand unter großer Beteiligung das Leichenbegängnis des großen Staatsmannes und Patrioten Demeter Sturdza statt. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auf dem Sst. Gheorgheplatz und in den der Kirche Sst. Gheorghe-Nou benachbarten Straßen ein zahlreiches Publikum eingefunden. Mannschaften von allen Regimentern der Garnison bildeten längs der Straßen Spalier. In der Kirche Sst. Gheorghe-Nou, wo der Leichnam aufgebahrt war, hatten sich die Mitglieder der rumänischen Akademie, die fremden Gesandten, der Ministerpräsident Herr Bratianu und die übrigen Minister, sowie die hervorragendsten Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens eingefunden. Um 3 Uhr 15 traf Kronprinz Carol in Begleitung seines Militärhofstaates in der Kirche ein, wo er blieb, bis der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde.

Nach dem Gottesdienste, der vom Metropolitprimas celebrirt wurde, ergriff der Präsident der rumänischen Akademie Dr. C. Istrati das Wort, die Verdienste des Verstorbenen insbesondere als Gelehrter und Förderer aller kulturellen Bestrebungen zu feiern. Der Ministerpräsident Herr Bratianu würdigte die politische und staatsmännische Tätigkeit des Dahingegangenen und seine Wirksamkeit an der Spitze der liberalen Partei. Es sprachen noch der Senatspräsident Herr B. Missir, Herr C. Dlanescu als Vertreter des Credit rural und Herr Saba Stefanescu von Seite der geografischen Gesellschaft.

Der Sarg wurde hierauf auf den Leichenwagen gehoben und der Zug setzte sich unter dem Geläute der Glot-

ten in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Escadron des königlichen Escorteregiments; die Wagen mit dem Alerus; der Chor der Metropole; die Ordensauszeichnungen des Verstorbenen von Offizieren getragen; drei Wagen mit Kränzen; der Leichenwagen; die Minister; die Deputierten und Senatoren; der königliche Hofstaat; die Mitglieder der rumänischen Akademie; die Abordnungen des liberalen Clubs aus dem ganzen Lande; die Militärkapelle; die Wagen der Familie und der königliche Wagen. Es folgten dann Abteilungen aller in Bukarest garnisonierenden Regimenter mit ihren Fahnen. Die Wänder des Leichenwagens wurden vom Ministerpräsidenten Herr Bratianu, vom Kammerpräsidenten Herrn Feritide und vom Präsidenten der rumänischen Akademie Herrn Dr. Istrati getragen. In den Straßen, die der Zug passierte, waren die Laternen angezündet und mit Flor umhängt. In dem Augenblicke als auf dem Bellufriedhofe der Sarg in die Gruft herabgelassen wurde, feuerten die Geschütze drei Salven ab.

Die Lieferung der Medikamente und Verbandstoffe aus Deutschland für Rumänien. Der rumänische Gesandte in Berlin Herr M. Veldiman und der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Sion veröffentlicht folgenden offenen Brief:

„In dem am 10. (23.) Oktober im „Adeverul“ erschienenen Artikel über die Frage des Sanitätsmaterials, das aus Deutschland gebracht werden soll, wird behauptet, daß die deutsche Regierung der Gesandtschaft in Berlin die formelle Versicherung gegeben und den Export dieses Materials gestattet habe. Auf Grund dieser amtlichen Ermächtigung habe man die für die Absendung in unser Land gestaufte Ware bezahlt und in Waggons verladen; späterhin aber habe das deutsche Ministerium des Aeußern entgegen seinen amtlichen Versicherungen den Export untersagt und als Bedingung gestellt, daß die rumänische Regierung nach Deutschland Benzin absende, weil sie sie sonst die Medikamente nicht abgeben lassen werde. Behufs Konstatierung der Tatsachen, so wie sie sich in Wirklichkeit zugetragen haben, veröffentlichen die Unterzeichneten, verantwortlich für die Aufgaben, die Jedem von ihnen innerhalb der Grenzen seiner Befugnisse bezüglich des Kaufes des für Rumänien notwendigen Sanitätsmaterials übertragen wurde, folgende Erklärung:

Die deutsche Reichsregierung hat in einer an unsere Gesandtschaft in Berlin am 28. September (11. Oktober) unter Nummer 158/75914 gerichteten amtlichen Note erklärt, daß sie unser Verlangen in der wohlwollendsten Weise prüfen werde, und daß sie sehr geneigt sei, die Wünsche Rumäniens in weitgehendstem Maße zu erfüllen, soweit dies unter den außerordentlichen Umständen möglich sein wird, in denen sich Deutschland selbst befindet. Im Hinblick darauf aber, daß das Verzeichnis des von Rumänien verlangten Materials und die Quantitäten sehr groß sind, während andererseits die Erhebungen, die mit größter Raschheit gemacht werden, um die eigenen Bedürfnisse der deutschen Armeen festzustellen, selbstverständlich eine gewisse Zeit verlangen, so schlägt die deutsche Regierung vor, daß die notwendigen Ermächtigungen für den Export nicht auf einmal, sondern nach und nach in dem Ausmaße gegeben werden, als das Ergebnis dieser Erhebungen eintreffen wird.

Dies ist nach den amtlichen Akten die Antwort der deutschen Regierung, die noch zu Beginn dieser Angelegenheit gegeben und durch die erwähnte Note wiederholt wurde. So wurde der Export von Jod und von Jodparaten, deren Export aus Deutschland verboten wurde und deren unser Land in dringlichster Weise bedarf, bewilligt.

Das Ausladen der Waren in die Waggone wurde nicht mit vorhergehender Einwilligung der deutschen Regierung, sondern auf unsere eigene Verantwortung gemacht, damit Alles für den Export vorbereitet sei, sobald die erwartete Ermächtigung eintreffen würde. Und das teilweise Ausladen und Ablagern wurde gleichfalls von uns und keineswegs von der deutschen Regierung verfügt, um die allzu großen Ausgaben zu vermeiden, die sich aus einem allzu langen Zurückhalten der zu unserer Verfügung gestellten Waggons ergeben hatten. In dieser Weise werden alle Schlussfolgerungen, die der erwähnte Artikel über die Haltung der deutschen Regierung in der Frage des Sanitätsmaterials zieht, auf Grund von Behauptungen, die den amtlichen Akten widersprechen, von selber hinfällig. Bez. A. Veldiman, Gesandter Rumäniens in Berlin. Dr. Sion, Generaldirektor des Sanitätsdienstes in Rumänien.

Bukarest, 10. (23.) Oktober 1914.

General Radko Dimitrieff in Jassy. Dem „Univerjul“ wird aus Jassy mitgeteilt: Es wird als sicher angegeben, daß der bulgarische General Radko Dimitrieff, der bekannte Held von Dule-Burgas und ehemalige Gesandte Bulgariens in Petersburg, der in den Reihen der russischen Armee kämpft aus Rußland kommend Jassy passirt und sich nach Bulgarien begeben hat. Es wird ferner versichert, das General Dimitrieff von Seite des Kaisers von Rußland eine Mission an den König von Bulgarien hat.

Russische Munition für die serbische Armee. Dem „Univerjul“ wird aus Turnu-Severin gemeldet: Gestern sind in unserer Stadt bedeutende Transporte von Munition für die serbische Armee eingetroffen. Gleichzeitig trafen auch im Automobil eine Anzahl von Aerzten und Subchirurgen ein, die sich ins Hauptquartier von Niß begaben.

(Fortsetzung der „Tagesneuigkeiten“ 6. Seite)

Vom galizisch-russischen Kriegsschauplatz.

(Aus einem Briefe eines Mitkämpfers aus Bulareff).

I.

Seit zwei Tagen bin ich wieder hier in B. übermorgen trete ich den Dienst wieder an und mit dem zweitnächsten Transporte, also etwa in vierzehn Tagen, dürfte ich wieder auf den Kriegsschauplatz gehen. Da ich Zeit habe, will ich Euch noch etwas von meinen Erlebnissen berichten, der Zensur wegen führe ich keine Ortsnamen an.

Am 15. August kamen wir nach fünftägiger, recht lustiger Fahrt im Ausmarschraume an; abends 9 Uhr wurden wir auswaggoniert, doch konnte das Bataillon erst nach zweistündigem Aufenthalt den Weitermarsch zur Kantonnierungsstation antreten, denn das Auswaggonieren des Trains erforderte viel Zeit. Schon hier erhielten wir Nachrichten, die uns alle erbitterten: Kosaken hatten, unterstützt von verräterischen Ruthenen, eine österreichische Grenzwachabteilung überfallen, die Verräter waren hingerichtet worden und sahen nun an unserem Lagerplatze der gerechten Strafe entgegen. Auch hiesige Bewohner sollten an der Schandtat beteiligt gewesen sein; dieses machte uns vorläufig; beim Weitermarsche nahmen wir alle Bauern, die wir begegneten, mit; doch wurden jene, die sich legitimieren konnten, später wieder freigelassen.

In S. . . übernachteten wir zum ersten Male unter freiem Himmel; wir hatten uns aus Heu und Stroh ein gutes Lager bereitet, hatten aber doch unter der bedrückenden Kälte der galizischen Nächte recht empfindlich zu leiden. Am nächsten Tage zweistündiger Marsch nach R. . . S. . . Hier verlebten wir einige ganz angenehme Tage; unser Quartier hatten wir in einem Meierhofs, und da es Stroh in Hülle und Fülle gab, schliefen wir wie die Fürsten. Essen gab es hinreichend, der Dienst war nicht anstrengend, so daß wir mit unserem Lose ganz zufrieden waren.

Am 18. August erhielt unsere Kompanie Befehl, etwa 20 Kilometer ostwärts mehrere Brückenwachen aufzustellen; der Hauptposten wurde in Bo. . . bezogen; es gab nur Unteroffizierwachen; wir Offiziere und Aspiranten hatten, außer den Inspektionen, so gut wie keinen Dienst und da ich überzählig war (wir waren sechs in der Kompanie) wurde mir das wichtige und verantwortungsvolle Amt des Offiziersmenagemeisters übertragen, in welcher Eigenschaft ich mir zu meinem Stolze manches Lob erwarb. Wir waren auch glänzend untergebracht, nämlich in einem alten, polnischen Adelsitze, mitten in einem wunderschönen Parke gelegen, welchen uns die Besitzerin, eine Gräfin, mit der größten Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte; wir fühlten uns hier so wohl, daß wir zeitweise ganz darauf vergaßen, vor dem Feinde und im Kriegszustande zu sein. Leider kam schon am 21. August die Ablösung; wir machten unsere Nachfolger mit all den Annehmlichkeiten dieses Paradieses bekannt und traten

in den Mittagsstunden den Weitermarsch zu dem Regimente nach, das im Vormarsche begriffen war. Es herrschte zu dieser Zeit eine eigentümliche Stimmung in unserer ganzen Umgebung; trotz des reinen, wolkenlosen Himmels schien uns die Luft ungewöhnlich frisch und kühl, und trotz der Mittagszeit fiel uns eine eigentümliche Dürstheit an und wir tauschten über diese auffälligen Erscheinungen unsere Bemerkungen aus; endlich fanden wir auch des Rätsels Lösung: Es war die Sonnenfinsternis, die wir nun gut beobachten konnten. Auch unsere Jäger beschäftigte diese Naturerscheinung: „Ja, es ist allweil Krieg gewesen, wann a Sonnenfinsternis war!“ In Bo. . . einer kleinen Stadt, wurde genächtigt; hier ergänzten wir auch unsere eisernen Vorräte, wußten wir doch nicht, ob wir später noch Gelegenheit finden würden, dieses zu tun. Am folgenden Tage wurde frühzeitig aufgebrochen, denn wir mußten unbedingt wieder zu unserem Regimente stoßen; nun begannen wir auch die Unannehmlichkeiten dieses einsamen in der Welt „Dernköfens“ zu verspüren; es war ein glühend heißer Tag, aber die Mannschaft erwies sich als ausdauernd; wir marschierten durch die breiten Straßen Lembergs und machten noch einen ganz guten Eindruck. Nachmittags begegneten wir den ersten Gefangenentransport. Gegen 200 russische Mannen, 8 Maschinengewehre, 6 Fahrkähne und viel Kriegsmaterial; es waren die Ueberbleibsel der bei Turhuka von dem 30. Jägerbataillon aufgeriebenen Kavalleriebrigade, die in einen Sumpf getrieben worden war.

Abends 8 Uhr kamen wir bei strömendem Regen in Ru. . . an und trafen hier endlich unser Regiment. Wir waren sehr ermüdet, hatten wir doch gegen 45 Kilometer zurückgelegt; vor einigen Tagen hatte hier eine Kosakenjotnie gehaust, und feindliche Abteilungen sollten etwa 10 Kilometer weiter nördlich in verschanzten Stellungen stehen. Am 23. August kam indessen die Meldung von dem Rückzuge des Gegners. Dieser u. d. der folgende Tag wurden zu einer gründlichen Rast benützt. Am 25. August wurden wir alarmiert; spät am Nachmittage wurde aufgebrochen; wir marschierten bis A. ; hier wurde genächtigt. Ich kam auf Feldwache, verbrachte daher eine schlaflose Nacht; erst in den Morgenstunden gönnte ich mir etwas Ruhe, doch der eisigen Kälte wegen konnte ich nicht schlafen. Unterdessen wurde es im Lager lebendig; ich rückte ein und schloß mich der Kompanie an. Es wurde ein warmer Tag; wir marschierten durch endlose Wälder, auf schlüpfrigen, teils morastigen, teils sandigen Wegen, wodurch das Gehen sehr erschwert wurde. Unsere Seitenhut stieß an diesem Tage auf die erste, feindliche Reiterpatrouille. Abends 8 Uhr langten wir in M. . . B. . . an, wo reges Leben herrschte. Große Reitermäßen mit leichter Artillerie befand sich bereits hier; sie waren auf Auffklärung und meldeten, daß feindliche Kräfte aller Waffengattungen zirka 15 Kilometer nördlich die Linie Ch. . . B. . . besetzt und besetzt hätten.

Einquartiert waren wir im Hause eines Flüchtlings; wir machten es uns hier recht bequem; da die Fahrkähne infolge der schlechten Wege zurückgelassen waren, suchten wir noch Erwaaren; wir fanden auch köstliche Marmela-

de, die uns zu unserem Brote gut mundete; wir hinterließen auch ein Briefchen, in welchem wir den Besitzer vor unserem Raube in Kenntnis setzten. Am Abend des 27. August wurden wir plötzlich alarmiert; wir stopften schnell noch einige Gläser Marmelade in unsere Rückfäcke, ebenso zwei Flaschen Wein und fort ging es und zwar die ganze Nacht hindurch.

Wir sollten die Brücken vor der vom Feinde besetzten Stellung im Schutze der Dunkelheit in unseren Besitz bringen; nach mehrstündigem, scharfen Marsche durch endlose Wälder kamen wir um 3 Uhr morgens in unmittelbarer Nähe einer dieser Brücken. Ich wurde beauftragt mit einer Patrouille die Verbindung mit einem östlich von uns marschierenden Regimente herzustellen, was mir auch nach zweistündiger anstrengendem Marsche gelang, immer dabei gewärtig, auf den Feind zu stoßen. Nach etwa halbstündiger Rast trat ich den Rückweg an; es fing an zu regnen und ich konnte bemerken, daß Teile unseres Regiments die Brücke überschritten hatten, die Vorhut in Schwarmlinie ausgelöst und gegen B. . . vorrückend.

Plötzlich vernahm ich lebhaftes Feuer und mit dem Feldstecher, den ich Tags vorher erhalten, entdeckte ich etwa zwanzig russische Reiter, die wir nun unsererseits beschossen; zwei davon fielen, doch wurden sie von ihren Kameraden mitgenommen, indem sie zu zweit ritten.

Wir passierten B. . . ungehindert; der Feind hatte sich in der Nacht in der Richtung nach D. . . zurückgezogen. Unsere Kompanie war Vorhut und es fiel uns die Aufgabe zu, den Ort zu durchstreifen; am Ausgange des Ortes sammelten wir uns, machten Halt und besetzten dann eine vor uns liegende Höhenlinie.

Am 10 Uhr vormittags bemerkten wir, etwa 15 Kilometer westwärts, eine ungeheure Staubwolke, anscheinend durch Kavallerie oder Train hervorgerufen; durch den Feldstecher konnte man eine Bewegung nordwärts wahrnehmen. Wir sandten eine Meldung ab; bald kam der Brigadestab; Kavalleriepatrouillen wurden entsandt um aufzuklären, ob Freund oder Feind; nach kurzer Zeit kamen auch feindliche Patrouillen in Sicht. Die Kompanie nahm eine Formation zur Abwehr eines etwaigen Kavallerieangriffes an, denn es war in unmittelbarer Nähe eine Sotnie feindlicher Reiter gesichtet worden. Melbereiter schwirrten zurück: Sämtliche auffindbare Artillerie solle herangezogen werden. Um 1 Uhr kam sie an, war flugs aufgeföhren und gab einige Schüsse ab; dann wieder Ruhe.

Um 2 Uhr kam der Befehl, den Feind energisch anzugreifen: 1. Bataillon linker Flügel, 2. u. 3. Bataillon rechter Flügel, 4. Bataillon Reserve. Unsere Kompanie Geschützdeckung. Wieder donnerten unsere Geschütze, sich langsam einschließend. Bald kamen auch die ersten Gegenriffe des Feindes: 6 kleine Wölfschen wurden etwa 400 Schritte vor uns sichtbar. Unruhe in der Kompanie, die hinter eine Strohhütte in Deckung geführt wurde.

Übermalls 6 Schüsse, 6 Wölfschen, diesmal schon bedeutend näher, einer davon eine Granate, die beim Fallen ungeheuren Staub aufwirbelte. Wieder 6 Schüsse, und

Die Sieger.

Roman von Felix Philipp.

46

Josef Hillemeier war ein guter Rosselenker, aber ein schlechter Wetterprophet. Denn gerade in der Waldung, die er für einen sicheren Hofen gehalten hatte, tobte der Sturm vom nahen Walchensee herüber mit einer heftigen Gewalt. Es schien, als ob er in der kurz n. Raft, die er sich gegönnt hatte, neue Kräfte gesammelt hätte zu neuem Angriff, und als ob er, in furchtbar drohendem Trotz entfesselt, alles verheeren wollte, was sich ihm auf seiner brausenden Fahrt in den Weg stellte. Das Krachen des Sturmes, das Pfeifen und Säusen, das Pulvern und Säuben der aufgewühlten Schneemassen, das Knacken und Fallen der Tannen, das Fliegen der Äste, das Summen in den Telegrafentangen und das jäm. Ausflodern einer in Brand geratenen, armseligen Hütte, die knatternd in dem weißen Meer ertrank, machten die Säule wild, und trotzdem sie bis in die Knie im Schnee wateten, rasten sie mit fliegenden Rüstern und mit dampfenden und zitternden Leibern das nun abschüssige Terrata dahin. Der Sturm ließ sich nicht mehr genügen, den Schlitten nur nach vorn anzugreifen, er fiel ihm von rechts in die Flanken, er überfiel ihn von links, er packte ihn im Rücken und versuchte immer aufs neue, das Fahrzeug in den sich aufstürmenden Schneemassen zu begraben. Und plötzlich flatterten von irgendwoher zwei Raben auf und begleiteten krächzend den Schlitten. Konstanze lehnte sich angstvoll an Camille:

„Ich bin wahrhaftig nicht abergläubisch, aber Dohlen sind mir von jeher entsetzlich gewesen, Du wirst es sehen, sie bringen uns Unglück,“ und da er sie beruhigen wollte, wiederholte sie in tiefem Ernst: „. . . sie bringen uns Unglück. . . sie tragen ja schon Trauerkleider. . . ich werde bald. . .“

Der Sturm trug ihre Worte fort. Und durch die blendende und wirbelnde, jagende und schwirrende Weiße sah sie immer diese zwei schwarzen Punkte, diese wütend schreienden Vögel, die den Schlitten umflatterten und ihn umkreisten. Konstanze schloß die Augen. Trotzdem die Laß des Schlittens durch den sich in ihm immer höher aufschichtenden Schnee immer wuchs und wuchs, stürzten die Säule, wie von Furien gepöblich, die sich nun jäh senkende Straße herunter, und Josef Hillemeier schien die Herrschaft über seine fünf Braunen zu verlieren. Und während der Orkan das Geföhber seitwärts trieb und der Schlitten in rasender Jagd weiter hinabsauste, sahen der Rutscher und die Jassassen ganz plötzlich in einer Entfernung von zweihundert Schritten den unerschrocken, sich zu machen. Konstanze distierte Camille ein aufklärendes Tele-

nach Ursfeld in Nebel und Schneetreiben verlierenden Walchensee, der sich in wildem Kampfe gegen den daherbrausenden Sturm wehrte und aufbäumte, und dessen Uferstrand nur von dünnen und treibenden Eisschollen bedeckt war. In heller Jagdrafen und flogen die Pferde ihrem Ziele entgegen, dem sicheren Untergang. Josef Hillemeier war abgesprungen, hatte mit der rechten Hand den Halfter des einen Gauls gepackt und ließ sich mit der linken an der Wähne des wütenden Feres mischleifen. . . jetzt nur noch hundert, nur noch achtzig Schritt. Camille packte und riß die Zügel zurück. Die Säule zerrten verzweifelt und bäumten sich und kriegten hoch auf im Geschirr und ständen endlich einige Schritte vor den aufgeregten Wellen zitternd und leuchtend still. Krächzend flogen die Raben den Bergen zu. Die drei wechselten kein Wort. . . sie fühlten, daß ihnen der Tod gewinkt hatte. Während der Rutscher und Camille die noch angstvoll fliegenden Tiere zu beruhigen versuchten, mußte Konstanze zurückdenken an jenen lichten Sommerabend, an welchem die Boote leise und friedlich nebeneinander schaukelten, und wendete sich schauernd ab von diesem See, diesem treulosen Freund, den sie so lieb gewonnen hatte, und der dem geliebten Mann und ihr in seinem tiefsten Grunde den Liebestod bereiten wollte.

Zehn Minuten später hielt der Schlitten vor dem Gasthause „zur Post“ in Walchensee.

Da sie völlig erscharrt waren und die Gaststube nicht geheizt war, mußten sie mit dem Bauernzimmer fühlnehmen, und während die Kellnerin dem Wirt Mitteilung von der Ankunft der „noblichten“ Gäste machte und Grog und Tee bestellte, fiel Konstanze plötzlich Camille um den Hals und weinte bitterlich. Daß sie beide, die sich kaum gewonnen hatten, sich schon wieder hätten verlieren sollen. . . und daß sie einer Saune willen leichtsinnig mit seinem und ihrem Leben gespielt hatte.

Der Wirt trat ein und meldete dienstfertig, daß das große Wohnzimmer im ersten Stock schon geheizt und für die Herrschaften hergerichtet würde. Konstanzens Gesicht überflog eine leichte Blutwelle. Und auf Camilles Entgegnung, daß sie sofort mit fünf frischen Pferden wieder zurückfahren wollten, erklärte der Wirt, unter keinen Umständen und gegen gar keine Bezahlung seine Kasse dazu herzugeben. Die Herrschaften sollten sich bis morgen gedulden. In wenigen Stunden würde ein jäher Umschlag eintreten. . . es gäbe Tauwetter. . . dann könnten sie über den Kesselferg und Kochl leicht die Bahn erreichen. Und da der Wirt sich jedem Zuspruch und Vorschlag gegenüber ablehnend verhielt, blieb ihnen nichts anders übrig, als die Nacht dort zu bleiben und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Konstanze distierte Camille ein aufklärendes Tele-

gramm an ihre Jüngfer, trotzdem sie deren Eigenart, sich über nichts zu wundern und über nichts zu plaudern, kannte, und während Camille die Depesche am Postschalter aufgab, griff sie nach der vor ihr auf dem Tische liegenden festgelegten Münchener Zeitung, und ihr erster Blick fiel auf die Worte: „. . . das Lebensweil eines reifsten Meisters hätte krönen können, eines Mannes, den das Schicksal durch alle Himmel und alle Höllen gejagt, der nach Schmerz und Leid und Bitternissen in diesem „Liebestod“ sein unsterbliches Vermächtnis hätte niederlegen wollen.“ Zornig warf sie das Blatt beiseite. Bis hierher, bis in diese weitabgeschiedene Einsamkeit verfolgt sie das häßliche, das zweideutige und verleumderische Wort. Sie starrte hinaus in das abnehmende Schneefeld, und dann blickte sie, unwillkürlich angezogen, wieder in die Zeitung und las wieder, als ob sie sich gar nicht davon losreißen könnte, die verhasste Stelle: „denn unfassbar ist es und ohne Beispiel, daß ein Jüngling. . .“

„Nein!“ sagte sie laut vor sich hin, „Unbedachtsamkeit ist's nicht gewesen, sonst hätte er Einsichten gehabt und meine Bitte erfüllt. Die Absicht war's, zu verdächtigen und zu verleugnen. Dafür gibt's keine Vergebung. . . nie mehr im Leben werde ich mit ihm ein Wort wechseln!“ Sie ballte das Blatt zusammen, und warf es in die Ecke, damit Camille es nicht fände und vielleicht noch einmal lesen sollte. Und dann kam nach der Erregung der letzten Stunden, in denen sie dem Tode ins Gesicht gesehen hatte, eine große Ruhe, ein tiefinnerlicher Friede über sie. Was konnte ihr das Schicksal wohl weigern? . . . es lag vor ihr wie eine bismige Wiese. . . sie liebte ihn und wurde wiedergeliebt. . . sie und er hatten das Höchste in ihrer Kunst erreicht. . . sie waren jung, gesund und sorglos. . . es lebe das Leben!

Als sie mit Camille in heiterem Geplauder das bäuerliche, aber wohlgeschmeckende Mittagmahl einnahm und sich den „Tiroler Spezial“ trefflich schmecken ließ, trat mit einem lauten „Grüß Gott“, dem gleich ein schmetterndes Juhu folgte, mit der Art über der Schulter ein Holzer ein, ein schmächtiger, langer Mensch. Aus dem ärmellosen Bodenmantel steckte nur das von Wind und Wetter zermürbte Gesicht, in welches die Zeit zahllose Krähenfüße gekritzelt hatte. Unter der großen Hutknause wurde der weiße Schnurrbart sichtbar, von dem die glitzernden Eisrückchen herunterhängen. Der ganze Mensch troff von Wasser und Schnee. Er nahm am Ofen Platz, steckte sich die Pfeife an und rief dem Wirt zu:

„Kaverl, laß dös Feuer in der Kuchl löschen. . . der Föhnl kimmt. . . drüben im Karwendel schaut's scho damisch daher.“

(Fortsetzung folgt).

Aber liebe Strohhäuser, unser Schutz, stand in Flammen; die Russen hatten sich eingeschossen!

Die Kompagnie hat in das Gesecht einzugreifen und den rechten Flügel zu verlängern, kam nun der Befehl. Zugweise schwärmten wir nun aus und gingen in der angegebenen Richtung vor, schön gestaffelt wie am Exerzierplatze.

Verletzungen der Genfer Konvention.

Die von Deutschland in seinem Proteste wegen Verletzung der Genfer Konvention durch die Franzosen mitgeteilten Einzelfälle bilden nur einen kleinen Ausschnitt, denn jeder Tag bringt neues Material über die furchterliche Behandlung deutscher Gefangener. Das deutschfeindliche Blatt „Politiken“ in Kopenhagen erzählt in einem Pariser Briefe folgenden Vorfall: Es glaubt wohl niemand im Ernste, daß ein Regier das internationale Übereinkommen des roten Kreuzes respektieren wird.

Bei einem meiner Besuche in Militär Lazaretten sprach ich selbst mit einem farbigen Soldaten, der vor einer Abteilung verwundeter deutscher Soldaten stand. Es war ein Senegaleser mit breiten tierischen Nasenlöchern. Es wäre besser, sie zu erwürgen, sagte er mit einer bezeichnenden Handbewegung nach seinem eigenen Halse, anstatt sie noch zu pflegen und ihnen Essen zu geben. Das sind ja Barbaren. Italienische Korrespondenten haben berichtet, daß deutsche Verwundete in einem Eisenbahnzuge von den sie bewachenden Senegalesen sämtlich ermordet wurden. Französische Zeitungen melden, daß deutsche Gefangene zu Bahn- und Straßenarbeiten nach Südalgier und Marokko transportiert werden. Man führt sie gefesselt durch die Dörfer um die zur Rebellion geneigten Einwohner zu beeinflussen. Entsetzliche Notschreie kommen aus Rußland über die Leiden der dort bei Kriegsausbruch festgehaltenen Deutschen. Männer, Frauen und Kinder jeden Alters werden in die Gouvernements östlich der Wolga bis ins nördliche Wologda verschickt, ohne Gepäck und ohne Winterkleider. Schwangere Frauen mußten im vollgedrängten Bahnwagen niederkommen. Durch Zeugen wurde bestätigt, daß die russischen Wächter bei solcher Gelegenheit ein neugeborenes Kind aus dem Wagen warfen. Dem Zahnarzt Klapprot in Petersburg wurden 280.000 Rubel Privatvermögen weggenommen, dem Geheimrat Landhoff dabelbst 2 Millionen Rubel. Den meisten in der geschilderten Art verschickten Deutschen wurde alles Geld und alle Wertgegenstände abgenommen und viele wurden zusammen mit gemeinen Verbrechern in entlegene Waldhöhlen gebracht oder es wurden ihnen Gefängnisse und Cholerabaracken als Unterkunft gegeben. In Riga wurden die Deutschen wochenlang im Zentralgefängnis gehalten und russische Verbrecher machten sich den Spaß, ihnen zerschnittene Ratten und Mäuse in die Suppe zu werfen. Ihren Arbeitsverdienst erhalten sie selten ausgezahlt. Aus einer russischen Stadt wird gemeldet, daß ihnen von ihrem Tageslohn, der 70 Kopfen beträgt die Hälfte für das russische Rote Kreuz abgenommen wird. Ein aus dem Uralgebiet zurückgekehrter deutscher Ingenieur sah sechs vor Hunger gestorbene Deutsche und hat selbst zwei davon begraben helfen. Während die russischen Zivilisten aus Deutschland laut Abmachung in die Heimat entlassen werden, kommen nur eine kleine Anzahl Deutscher aus Rußland zurück. Meistens erreicht sie in den Einöden, wohin sie verbannt sind, nicht einmal die Nachricht, daß die Heimkehr erlaubt ist. Auch kommt ihnen Reisegeld, welches ihnen aus Deutschland geschickt wird, nicht zu, sondern wird von der russischen Polizei häufig einfach unterschlagen. So sehen die deutschen Verschickten ohne Schutz gegen den harten sibirischen Winter, ohne Nahrung und ohne Hilfe dem Hungertode entgegen.

Helden und Heldenverehrung.

Wenn man jetzt französische Zeitungen liest, dann überkommt einen manchmal geradezu ein Gefühl des Ekels, angesichts der würdelosen Schimpfereien auf alles Deutsche und besonders auf unsern Kaiser, mit denen die Spalten der Pariser Blätter gefüllt sind. Aber manchmal stößt man doch auf Dinge, die bei allem Ernst der Stunde geradezu belustigend wirken. So bringt der „Figaro“ in einer seiner letzten Nummern einen „Der schöne Bluff“ überschriebenen Artikel, der für sich selber sprechen mag. Es heißt da wörtlich: Die nachstehende Anekdote stammt von einem Oberleutnant, der verwundet wurde, aber bereits seiner Genesung entgegengeht und die Geschichte im Abteil eines Zuges auf der Linie nach Versailles erzählte. „Es war in einer der vielen Schlachten“, so begann er, „welche unser rechte Flügel dem linken deutschen Flügel lieferte. Mein Regiment kam zum ersten Male ins Feuer. Der Augenblick war entscheidend, das Regiment stand in Schlachtlage da und jetzt hieß es, über eine offene Ebene weg geradeaus gegen den Feind vorzugehen. Das Feuer war heiß und hatte in unseren Reihen schon einige Leute weggerafft, es ging sehr scharf her. Ich stellte mich an die Spitze meiner Leute und kommandierte: Vorwärts! Aber die Leute, sonst Bureauangestellte oder Gewerbetreibende, zögerten. Vergeblich wiederholte ich mein Kommando. Da wandte ich mich dem Regiment zu und sagte: Was, Ihr zaudert! Wollt Ihr Euch denn lieber hier totschießen lassen und nutzlos hier warten? Vorwärts! Gebe mir einen Arm und gebt Euch selber einer dem anderen den Arm, und untergefaßt, das Gewehr in der Hand, gehen wir vorwärts, das ist nicht schlimmer, als

es jetzt ist. Wahrlich, meine Idee überzeugte die Leute! Einer den anderen untergefaßt sind wir vorwärts gegangen. Die Leute wurden warm, und wenig fehlte und ich hätte sie noch zurückhalten müssen. Es waren tapere Burschen!“ Eine Dame, die zuhörte, meinte: „Es ist nur ein Glück, Herr Oberst, daß wenigstens Sie keine Furcht hatten!“ „Keine Furcht!“ antwortete der Offizier, „ah, gnädige Frau, Sie hatten sehen müssen, was für eine Angst mich schüttelte (quelle frousse me tirait). Aber als ich sah, wie die Leute zögerten, da war es eben nötig, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich habe die Leute einfach gebufft.“

Diese schöne Geschichte gewinnt noch an Reiz, wenn man auf der nämlichen Seite des „Figaro“ einen weiteren Artikel liest, in dem es von der Art des deutschen Angriffs heißt: „Die Deutschen gehen in festen Formationen vor, die selbst das heftigste Feuer unserer Artillerie oder unserer Infanterie nicht aufzuhalten vermag, so große Verluste es auch dem Gegner beibringt. Ihr Vorgehen ist einfach schrecklich und ein solcher Wagemut ist eben nur bei Soldaten zu erklären, welche, wie die Deutschen, von ihren Offizieren unbarmherzig geopfert werden, wenn man einen Vorteil erreichen will. Unser Feuer richtet in den Reihen der deutschen Infanterie die schrecklichsten Verheerungen an, ohne daß das deutsche Vorwärtstreiben irgendwie aufgehalten wurde. Wirklich, wenn sie schon 50 Prozent ihrer Leute verloren haben, dann schließen sie ganz präzise und ruhig wie auf dem Exerzierplatz wieder ihre Reihen und gehen unweigerlich vorwärts. Je mehr man von ihnen tötet, desto mehr scheinen aus der Erde zu wachsen, es ist einfach eine steigende Flut. Die deutsche Infanterie wadet im Blut und wird so unseres Feuers Herr. Ah, sie sind schrecklich für diesen Krieg gerüstet.“ Vielleicht wird doch manchem Pariser etwas komisch zu Mute, wenn er die beiden Artikel von der französischen und der deutschen Tapferkeit liest. Und, daß der „Figaro“ weit davon entfernt ist, den Deutschen zu schmeicheln, wird man gern glauben!

Bunte Chronik.

König Alberts letzter Schuß. Der „Gaulis“ schreibt: Bevor König Albert Antwerpen den Rücken kehrte, ergriff er das Gewehr eines seiner Leute und feuerte noch einen letzten Schuß auf den Feind ab.

Russische Grausamkeiten. Vor wenigen Tagen wurde gemeldet, daß der Zar bei seinem Besuche im Hauptquartier auch eine jüdische Abordnung empfangen habe, der er für die Haltung der Juden gedankt habe. Wie dieser Dank des Zaren von seinen Truppen und ihrem Generalissimo in die Tat umgesetzt wird, das zeigen die Berichte über die Greuelthaten, welche die Russen in dem von den Deutschen für kurze Zeit verlassenen Radom verübt haben. Dort wurden u. a. drei sehr geachtete Juden, darunter der bekannte Talmudforscher Dr. Danziger, ohne Gerichtsverfahren aufgehängt, weil die Deutschen zwei Pferde bei ihnen requiriert hatten. Der Vorfall ist typisch für das Verhalten der russischen Soldateska gegenüber den Juden. Es war zwar der Befehl ergangen, sogenannte „laute“ Pogrome zu vermeiden, damit nicht die Juden in London, Paris und New-York allzujehr „bestimmt“ würden. Dagegen kursiert eine Aeußerung des Oberkommandierenden Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der erklärte: „Wenn sich meine Soldaten schinden, dann müssen sie auch ihr Vergnügen haben. Und wenn dabei ein Paar Judenschädel eingeschlagen werden, so hat das trotz des Geschreis der Londoner Synagoge weiter keine Bedeutung.“

Herr Unteroffizier Dehmel. Der Dichter Richard Dehmel, der sich vor einigen Wochen als Kriegsfreiwilliger stellte, hat im Kriegshandwerk schnell Fortschritte gemacht. Nachdem er bereits vor Kurzem zum Gezeiten befördert war, ist er jetzt mit seiner Truppe als Unteroffizier ausgerückt. Der Bataillonskommandeur, der vor versammelter Mannschaft die Beförderung bekanntgab, richtete dem 51-jährigen neuen Unteroffizier glückwünschend die Hand.

Aus dem Märchenbuch der „Times“. Die famose Londoner Märchenerzählerin unterhält ihre Gläubigen u. A. mit folgender interessanter Geschichte: „Wir haben schon öfters gelesen, daß die französischen Granaten Gase und Dämpfe verbreiten, die in einem geschlossenen Raum eine betäubende und giftige Wirkung üben, so daß man die Opfer nachher in der Haltung, worin sie sich zuletzt befanden, als Leichen vorfindet. Nähere Angaben bestätigen dies. Die Franzosen kamen in ein Schloß, wo sich Deutsche aufhielten, während es beschossen wurde. Im Saale trafen sie eine Gesellschaft tochter Württemberger an, die in ihrer letzten Haltung ganz versteinert dafanden. Einzelne standen sogar am Fenster aufrecht, mit angeschlagenem Gewehr, der Finger noch am Drücker; andere saßen und spielten Karten (also mitten im Gesecht), einzelne hielten eine Zigarette im Munde. Ein Offizier stand noch da, mit offenem Munde. Er war sichtbar getroffen worden in dem Augenblick, wo er einen Befehl aussprach.“ — Wir können — so schreibt die „Frankf. Ztg.“ — diesen Bericht noch aus besonderer Quelle ergänzen: Ein jeder der versteinerten Württemberger hielt krampfhaft in seinen Händen eine Nummer der „Times“.

Pfarrer und Rabbiner. Der Humor bringt auch inmitten der furchtbaren Tragödien manch komische Szene hervor. Ein französisches Armeekorps begleiteten ein katholischer Pfarrer und ein jüdischer Rabbiner. Pater Narp und Rabbi Ginsburger sind immer zusammen und spen-

den den Sterbenden letzten Trost bis in die vorderste Linie. Einmal kamen sie völlig ermüdet in ein Dorf, wo nur noch ein einziges Bett zu haben war. So legten sie sich denn beide zusammen angezogen hinein, um zu schlafen. Da wandte sich der Vater zu dem Rabbiner und sagte: „Schade, daß uns nicht ein Photograph knipsen kann: das Alte und das Neue Testament, schlafend in demselben Bett.“

Welches ist das reichste Volk der Erde? Diese Frage, die auch für die Beurteilung der Aussichten in heutigen Weltkriege von großer Bedeutung ist, behandelt Prof. Corrado Clini von der Universität Padua in einem bemerkenswerten Werk. Er hat die finanzielle Lage in verschiedenen Ländern eingehend untersucht. Zunächst handelt es sich um die Frage, in welchem Land die größte Summe auf den Einzelnen kommt. Mit Betrübnis stellt der italienische Gelehrte fest, daß sein Vaterland in dieser Beziehung erst an 14. Stelle steht; auf jeden einzelnen Italiener kommen nicht mehr als 2040 Mark. Wollte man nun nach den vielen Geschichten, die man von den unerhörten Reichtümern der amerikanischen Milliarden hört, annehmen, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten das reichste Volk der Erde wären, so würde man erheblich irren. Die Amerikaner kommen mit 5440 Mark auf jeden Bürger erst an 6. Stelle. Der beneidenswerte Rekord in dieser Hinsicht wird von einem Land gehalten, an das man am wenigsten denken würde: Neuseeland, das ein durchschnittliches Vermögen von 9080 Mark für jeden Einwohner aufweist. In ziemlich erheblichem Abstand kommt England mit 6080 bis 7520 Mark, und den dritten Platz nimmt wieder der jüngste Erbeil, Australien, mit 5784 Mark ein. Stark schwankend sind die Angaben über Frankreich, indem nach der Annahme der einen 5840 Mark, nach anderen nur 4600 Mark auf jeden Einwohner kommen. Vor den Vereinigten Staaten steht noch Deutschland, dessen Durchschnittsreichtum für den Einzelnen auf 5120—5600 Mark angegeben wird. Nun endlich kommt der nordamerikanische Kolos mit 5440 Mark, und ihm schließen sich Kanada mit 5280 Mark, Argentinien mit 4240 Mark, Holland mit 4104 Mark, Dänemark mit 3228 Mark, die Schweiz mit 3200—4280 Mark, Oesterreich und Schweden an. Hinter Italien kommen noch Griechenland, Ungarn, Norwegen und das englische Indien, in dem auf den Kopf der Bevölkerung nicht mehr als 264 Mark zu rechnen sind. Auf diese tiefe Stufe ist das Land, von dessen fabelhaften Schätzen einst nicht genug Ruhmens gemacht werden konnte, heute gesunken. Nicht weniger wichtig als diese Ziffern, in denen das Vermögen der Völker auf die Einzelpersonen verteilt ist, ist eine andere Zahlenreihe, die auf Grund des heute vorliegenden Materials das Gesamtvermögen der Völker zusammengestellt. Nach der Meinung einiger Statistiker ist der europäische Staat, der heute über die größte Zahl von Milliarden verfügt, Deutschland. Der Werth seiner mobilien und immobilien Vermögen belief sich nach der einen Statistik schon 1908 auf 340 Milliarden, andere berechnen diese Werte auf 329 Milliarden. Nach der ersten Statistik würde Deutschland sogar schon England überflügelt haben, dessen Reichtum 1900 auf 334 Milliarden geschätzt wurde. Frankreich wäre nach dieser italienischen Statistik 1908 auf 224 Milliarden angelangt. Auch nach den wenigst günstigen Schätzungen verfügen diese drei Völker über ein Vermögen von 888 Milliarden.

Przemysl. Den tapferen Widerstand der Festung Przemysl gegen das belagernde Russenheer preist A. de Nora in der „Jugend“ in folgendem Gedicht:

Hei, wie an deinen Wällen
Und deinen Thürmen riß
Der Wölfe wildes Bellen
Und eisernes Gebiß!
Du bist wie Stahl gegündet,
So hart sie dich bedroht,
Sie heulten sich zuschanden
Und bissen sich zutodt.

Dein Name sei gepriesen,
So fremd er uns erklingt,
Denn deine Taten wiesen
Den Geist, der dich durchbringt,
Den Geist, dem keiner wieder
In allen Landen gleich:
Den Geist der Waffenbrüder
Im ganzen Oesterreich!

Wo solche Kräfte stammen
Durch aller Stämme Blut,
Da dricht wie Glas zusammen
Der grimmiesten Feinde Wut!
Du gabst die Lehre allen —
Versteht sie bald die Welt?
Antwerpen ist gefallen
Und Przemysl hält!

Menschenfang in England. Eine Betrachtung, wie man es in England versteht, junge Männer für das Heer zu werben, entnehmen wir der „Oesterreichischen Rundschau“. Grellfarbige Plakate lehnen an der Mauer, die den naiven jungen Mann durch den Reiz prächtiger Uniformen heranzulocken und festbannen sollen. Ein Gardereiter ist dort aufgemalt mit dem silbern scheinenden Kürass und den hohen, weißen Stulphandschuhen, ein schottischer Reiter mit der Bärenmütze und der Lanze, und ein martialischer Husar. Ein Sergeant in der fleischfarbenen Akabuniform, die wie angegossen den gut gewachsenen Leib umpreßt, spaziert auf und nieder, das Kappi schief auf dem glatt geschlehten blonden Kopf, unterm Kinn das Sturmband aus schwarzem Lack, einen dünnen Reithod in der Hand. Er ist ein guter, ja ein bewunderns-

Scharfsichtiger Menschenkenner. Jrgend etwas, was seinem Ansehen Erfolg verspricht, und das unsereiner gar nicht merkt, muß er wohl aus Zügen und Haltung jenes schlanken, ärmlich gekleideten, ein wenig verstorbenen Dürschen herauslesen, der eben das Plakat betrachtet und auf den Sergeanten einen verflohenen Blick wirft. Schlanbernd, gar nicht eilig, nähert sich ihm der Unteroffizier, spricht ihn ruhig und freundlich an. Er mustert ihn und scheint ihm dabei etwas Schmeichelhaftes zu sagen, denn über das ernste Gesicht des Jungen fliegt ein Lächeln. Der Werber redt sich einen Zoll höher, zieht den kurzen Spitzer herunter, um Gestalt und Uniform wirksamer zur Geltung zu bringen. Jetzt redet er auf den Dürschen dringlich ein. Einige Passanten blieben neugierig, wohl auch spöttisch, mitleidig stehen. Der Unteroffizier macht eine Bemerkung über das peinliche Angaffen, und der andere dreht sich schon herum, damit man sein Gesicht nicht sehe. Ein zukünftiger Vaterlandsverteidiger, der sich schämt — Dann treten die beiden in die Tür neben dem Plakat.

Was drinnen im Werbebatal vor sich geht, entzieht sich zwar unserem Auge, aber man kann sich unschwer ausmalen und mündliche Berichte ergänzen die Vorstellung. Das Opfer, als das selbst das Volk den Angeworbenen betrachtet, wird, nachdem ihn erst die Freuden, die seiner warten, recht verführerisch geschildert werden, sinkt in Eid genommen und mit einem hübschen Handgeld entlassen. Ein Schein gibt ihm Tag und Ort an, wo er sich zu stellen hat. Das oermunderlichste bei dieser unserem heutigen kontinentalen Empfinden fremd erscheinenden Prozedur ist das Vertrauen in das Wort des Geworbenen. Aber die Strafe, die denjenigen bedroht, der sich der übernommenen Verpflichtung entzieht, ist so hart, daß nur ein ganz kleiner Prozentsatz auszukneifen magt.

Pferderennen zu Baneasa.

5. Tag.

Nachfolgend unsere Prognostik: (Angeichts jedoch der ungünstigen Witterung, in Folge derer das Rennfeld durchnäßt sein wird, sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.)

1. Preis Dina: Piatra Arsă, Alunița, Zănoaga.
2. Preis Blaremburg (I. Preis 10.000 Lei, II. Preis 1000 Lei, III. Preis 500 Lei): Stall Marghiloman, Stall Martinovici.
3. Preis „Premiul de Octombrie“ (Handicap limitat): Stall Martinovici, Stall Diamandescu.
4. Preis Vifor: My Lord, Stall Marghiloman, Stall Martinovici.
5. Preis Mogoșoia: Baby Mine, Stall Zisso, L'Invisible.
6. Preis Meri-Naniel: Marjorie, Polo, Medaille d'Or.
7. Preis Buzău: Marta, Margit II., Bergl.

Dienstag, den 14. Oktober a. St. findet das 6. Rennen des Herbstmeetings statt. Die Anzahl der Renntage wurde auf 9 festgesetzt.

Handel und Verkehr.

Spar- und Kredit-Genossenschaft „Transsylvania“. Am ersten März d. J. wurde in Anwesenheit von etwa 120 Vertretern aus der hiesigen siebenbürgisch-sächsischen Kolonie, die Spar- und Kredit-Genossenschaft „Transsylvania“, mit dem satzungsmässigen Stammkapital von Lei 200.000, eingeteilt in 2000 Aktien à 100 Lei, gegründet. Der Zweck derselben ist, vornehmlich darnach zu trachten, den selbstlosen Sinn für die allgemeine Wohlfahrt ihres Gewerbe- und Handelsstandes zu heben, und das Gedeihen desselben zu fördern.

Die Spar- und Kredit-Genossenschaft „Transsylvania“ wurde vom Handelsgericht Ilfov unter Zahl 1243 vom 28./10. Juni l. J. konzessioniert (publiziert im Monitor oficial No. 66 vom 24./7. Juli 1914), und hat ihre satzungsmässige Tätigkeit bereits begonnen. — Das eingezahlte Aktienkapital beträgt derzeit Lei 83.600 und der Spareinlagestand Lei 65.000.

Dem Verwaltungsrat gehören an die Herren: Dr. Adolf Frank, Victor Jacobi, Fritz Schmidt, G. Fleischer, Emil Schuster, Ernst Schiel, Alois Kaurek, Friedrich Gräser, und Eduard Haltrich, von welchen die vier erstgenannten Herren der leitenden Direktion vorstehen, und dieselben die Firma gemäss § 27 der Satzungen, durch zwei Kollektivunterschriften rechtskräftig zeichnen.

Die Grundsätze der Genossenschaft sind:

1. ihren Mitgliedern durch systematische verzinsbare Monatseinlagen Gelegenheit zur geregelten Sparsamkeit zu geben, und denselben gegen mässige Zinsen Darlehen zu gewähren.
2. Als Mitglied jede unbescholtene Person beiderlei Geschlechts aufzunehmen.
3. Die Genossenschaft setzt sich zusammen aus Aktionären und Genossenschaftlern. Als Aktionäre sind solche zu betrachten, welche die gezeichnete Anzahl Aktien voll bezahlt haben; und als Genossenschaften jene, die sich verpflichten allmonatlich mindestens 5 Lei für eine Aktie einzulegen bis zu deren Nominalbetrag von 100 Lei.
4. Der in der Bilanz nach Abzug von 5% Verzinsung des Aktien-Genossenschafts- und Spareinlagekapitals sowie nach Abzug sämtlicher Spesen und Abschreibungen sich ergebende Betrag bildet den Reingewinn, welcher wie folgt verteilt wird: 40% dem Reservefonds;

- 20% zu wohltätigen Zwecken;
- 10% zur freien Verfügung des Verwaltungsrates;
- 20% als Dividende an die Aktionäre;
- 10% als Dividende an die Genossenschaftler.

Betreffs des Wirkungskreises der Spar- und Kredit-Genossenschaft „Transsylvania“, sei auf das heutige Inserat derselben hingewiesen.

Brailaer Getreidemarkt vom 10. Okt. a. St.
 Weizen 69 1/2 kg im hl Lei —, 70 1/2 kg im hl Lei —, 68 kg im hl Lei 19.35, 69 kg im hl Lei 20.20, 72 kg im hl Lei —, 73.500 kg im hl Lei —, 74 kg im hl Lei —.
 Gerste 56 kgr im hl Lei 13.50.

Bukarester Devisenkurse vom 23. Okt.
 London 26.22 — — — — Paris 100. — — — —
 Berlin 123.50, — — — — Wien 102. — 105. — — — — Belgien — — — —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 21. Okt. 1914.
 Passau — — — — Wien 28 — — — — Poszony 147 — — — —
 230 — — — — Orsova 360 — — — — Varasid 148 — — — — Barcs 3 — — — —
 — — — — Szissok 15 — — — — Mitrowicza. — — — — M. Sziget 62 +
 Szolnok 418 — — — —

Tagesneuigkeiten.

Die militärische Macht Deutschlands. In einigen ausländischen Blättern wird behauptet, daß Deutschland nicht in der Lage sei, eine der Zahl seiner Gegner entsprechende starke Armee aufzustellen und daß schon jetzt Mangel an Mannschaften vorhanden sei. Wer diese Behauptung aufstellt, und sei es der bisher erleuchtete und gepriesenste Staatsmann, befindet sich in einem fundamentalen Irrtum. Die absolute Wahrheit, die durch kein Dementi erschüttert werden kann, ist, daß nicht nur kein Mangel an Mannschaften in der deutschen Armee vorhanden ist, sondern sogar Ueberfluß. Abgesehen von einigen Regimentern, deren Garnisonsorte sich an der westlichen und östlichen Grenze befinden, nehmen schon seit einiger Zeit alle sonstigen Regimenter keine Kriegsfreiwilligen mehr auf. Ja, es werden sogar Einjährig-Freiwillige zur Zeit nicht eingeeilt, da alles überfüllt ist. Selbst dringende Gesuche um Einstellung müssen unberücksichtigt bleiben. Meine eigene Söhne, die sich als Kriegsfreiwillige meldeten, hatten es nur meiner Bekanntschaft mit den betreffenden Offizieren zu verdanken, daß sie aufgenommen wurden. Und dabei besitzen sie die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst, hatten längst das gestellungspflichtige Alter hinter sich und hatten bisher nur noch nicht gedient, da sie sich wegen ihrer Studien hatten zurückziehen lassen. Einige Regimenter nehmen höchstens nach Vormerklungen auf für den Fall des Bedarfs. Aber auch die Zahl dieser Vormerklungen ist schon sehr groß. Ein einziges Regiment in Sachen besitzt z. B. allein über 600 solcher Vormerklungen. Der Bedarf an neuen Mannschaften ist so gering, daß sogar die im Frühjahr d. J. ausgehobenen Rekruten noch keinen Einberufungsbefehl erhalten haben — sehr zu ihrer Enttäuschung, denn sie können die Zeit kaum erwarten, wo auch sie den Ruf ihres Kaisers tragen und sich mit den Feinden ihres Vaterlandes schlagen dürfen.

Die Kriegsbegeisterung, die alle deutschen Herzen erfüllt, ist eben eine allgewaltige, eine solche, von der der Ausländer keine Ahnung hat. Alles drängt sich zu den Waffen, alles ist besetzt von dem einzigen Gedanken: zu siegen oder zu sterben. Es ist keine Uebertreibung wenn ich sage, daß Deutschland in der Lage sein würde, zumindest noch eine gleich starke Armee aufzustellen, wie sie jetzt im Felde und in den einzelnen Orten Deutschlands steht. A. K.

Die Räumung der Bukowina durch die Russen. Ein hiesiges Blatt weiß verschiedene interessante Einzelheiten über die Räumung der Stadt Czernowitz durch die Russen mitzuteilen. Am Morgen des 20. Oktober, kurz vor dem Einmarsche der österreichisch-deutschen Truppen war die Stadt in größter Bewegung. Einerseits sah man die russischen Soldaten und Offiziere, zum Abmarsche bereit, mit Packeten in den Händen wie verzweifelt umherrennen, während andererseits die Bewohner mit fieberhafter Ungebuld die Ankunft der österreichischen Truppen erwarteten. Eine Anzahl von Ruthenen und auch von Rumänen, die mit Russen fraternisiert und ihnen nach jeder Richtung Vorstüb geleistet hatten und von der Ankunft der österreichischen Truppen nichts Gutes für sich erwarten durften, so der vom Bürgermeister eingesetzte rumänische Advokat Dr. Temistocle Bocancea, der Vicegouverneur Alexiz Gerowski u. a. hatten schon vorher zusammen mit dem Gouverneur Ebreinoff die Stadt verlassen und hatten sich nach Desterreichisch-Neusulza gewendet, das sich noch im Besitze der Russen befand. Der Ruthene Gerowski hatte während der Zeit der russischen Herrschaft einen wahren Terrorismus auf die Bevölkerung ausgeübt. Die Räumung von Czernowitz ist, wie der Vertrauensmann des Blattes erfährt, auf Grund einer Aufforderung erfolgt, die der russische Gouverneur erhielt, binnen 5 Tagen mit seinen Truppen die Stadt zu räumen. Diese Aufforderung, die in sehr entschiedenen Ausdrücken abgefaßt war, sei von zwei im Automobil mit der Parlamentarierflagge eingetroffenen österreichischen Offizieren überbracht worden. Am Dienstag ging der fünfjährige Termin zu Ende, und die Stadt wurde geräumt. Um 4 Uhr Nachmittags trafen die ersten aus Landsturmmännern bestehenden österreichischen Reconnostrierungspatrouillen ein. Sie untersuchten sorgfältig das Terrain in der Umgebung der Amtsgebäude, um nachzusehen, ob es untermiirt sei. Entgegen den im Umlauf gesetzten Gerüchten aber war nichts untermiirt. Gegen Abend marschierte bei der Barriere Strogomitz das Gros der österreichisch-ungarischen Truppen ein, die von der Bevölkerung als Retter mit Jubel empfangen wurden.

Viele Kosaken ließen sich vor dem Ausmarsche aus Czernowitz gröbliche Ausschreitungen gegen die Bevölke-

rung zu Schulden kommen. Andererseits wurde gegen eine Anzahl von Bewohnern, insbesondere gegen Ruthenen, die sich der Spionage und des Landesverrates schuldig gemacht hatten, das Verfahren eingeleitet. Mehrere Ruthenen, die sich erwiesenermaßen der Spionage schuldig gemacht und durch ihre Informationen den Russen die Befreiung der Bukowina erleichtert haben, wurden verhaftet.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr vormittags Herr Pfarrer Lic. Bennewitz.

Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Evangelischen Jugendheim, Calea Victoriei 91.

Mittwoch, den 15./28. Oktober, Nachmittags 3 Uhr findet die erste diesjährige Zusammenkunft der Frauenabteilung der Evang. Armenpflege im Industriepal der Höheren Mädchenschule statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Donnerstag Abends 8 Uhr Bibelstunde; 9 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins.

Telegramme.

Der Tod Sturdzas und die deutsche Presse. Berlin, 20. Oktober. (Original-Telegramm). Sturdzas Tod wird in der deutschen Presse unter Würdigung seiner großen Verdienste aufrichtig beklagt.

Roheit. Suspendierung einer Deutschland und Oesterreich-Ungarn feindlichen Zeitung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Oktober. Das französische Blatt „Stamboul“, das als ständiges Organ der französischen Botschaft gilt und eine heftige Campagne gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland für die Tripel-Entente führt, ist von der Militärbehörde auf unbestimmte Zeit suspendiert worden. Eine Mitteilung der Militärbehörde begründet die Maßregel damit, durch die die Gefühle der Befenner des Islams beleidigt wurden.

Die Furcht der Engländer vor einem Aufstand in Indien. Konstantinopel, 23. Oktober. Hier eingetroffene indisch-perische Zeitungen enthalten folgende Nachrichten, die für die Lage in Indien charakteristisch sind:

Allen türkischen Zeitungen von Konstantinopel wurde in ganz Englisch-Indien der Postdebit entzogen. Die englischen Behörden gehen mit der größten Strenge gegen die mohammedanischen und einheimischen Blätter vor. Dagegen bemühen sie sich, in den größeren Städten Indiens Propagandablätter zu gründen. Eine solche Zeitung ist die in Lahore erscheinende „Nabi-Lahore“.

In Bombay und Kalkutta stockt der Handel vollständig. Mehrere große Firmen haben ihre Zahlungen eingestellt.

Restaurant-Eröffnung.

Ich beehre mich hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß ich das frühere

Restaurant „Grache“
 Strada Academiei 21

übernommen habe.

Die Eröffnung des gründlich renovierten Sokales findet Sonntag, den 12./25. Oktober statt.

Deutsche, rumänische und französische Küche.

Söchachtungsvoll: I. Eburessu.

Tüchtiger Kaffeehaus-Direktor
 mit sehr guten Referenzen und Garantie, wird für großes Kaffeehaus in Bukarest gesucht.
 Man wende sich „Hotel Imperial“, Zimmer 208.

Zur Verhütung und Bekämpfung von

NERVOSITÄT

bei starker seelischer Erregung, Kummer und Sorgen, Geldverlusten, nervösem Herzklopfen, bei Angstgefühlen, Erschrecken usw. nach gesellschaftlichen Aufregungen, Konzert- und Theaterbesuch sowie bei

SCHLAFLOSIGKEIT

Infolge von Ueberarbeitung und geistiger Anspannung, schwüler drückender Temperatur, nach Alkohol- und Nikotinmissbrauch, Ketsenjammer, nach aufregenden Getränken, wie Kaffee, Tee, nehme man beizellen, wenn man anderen, oft schweren Krankheiten vorbeugen will

BROMURAL-KNOLL

das wegen seiner sicheren und raschen Wirkung, seiner völligen Unschädlichkeit Gegenstand ungeheurer Bewunderung seitens medizinischer Autoritäten der ganzen Welt geworden ist. In Millionen von Fällen praktisch erprobt.

Röhrchen mit 20 und 30 Tabletten.

In allen guten Apotheken.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für **Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten**

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. L. Friedmann

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr.

Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Dr. Kaubberger

Modernes zahnärztliches Atelier

künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummip-

Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen.

Strada General Florescu — 8

Dr. Davidsohn

Calea Grivitei 78. Telefon 17/36.

Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Syphilis. — Geburtshelfer.

Consultationen von 1-3 nachm. und 6-8 abends.

Jüngerer Beamter gesucht

von der Zweigniederlassung einer deutschen Firma.

Bedingung: deutsche und rumänische Sprachkenntnisse, Stenographie, Maschinenshreiben.

Angebote unter „Kabel“ an die Adm.

Zu der Nähe des Zentrums vermietet eine ruhige, gebildete norddeutsche Familie ein sonniges, großes gut möbl. Zimmer mit Kachelofen u. Luftgas. — Off. unt. „Deutsch“ an die Adm.

Befanntschaft

mit jungem, solidem Mädchen, welches geneigt wäre, später die Führung eines kleinen Haushaltes zu übernehmen, sucht höherer älterer Beamte.

Briefe unter „M. 3. 18-20“ an die Adm.

Ein gut eingeführtes Agenturgeschäft

wünscht neue Verbindungen mit inländischen Fabrikanten und Produzenten anzuknüpfen, um deren Erzeugnisse abzusetzen. Uebernimmt auch den Verkauf der Waren in Consignation, da ein hübscher Laden im Zentrum der Stadt zur Verfügung steht. Gefl. Off. unter „Agentur“ an die Adm.

Privatturnanstalt W. Richter

hat am 15./28. September wieder mit seinen sämtlichen Turnkursen

begonnen. Turnkursus für Erwachsene beginnt am Sonnabend, den 18./31. Oktober, Abends Seinhalf Uhr. Turnkursus für Kinder am Sonntag den 19./1. November vorm. 10 Uhr.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2} abends.

Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Bukarester Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Wir bringen den verehrten Mitgliedern, Gönnern und Freunden unseres Vereines zur gefl. Kenntnis, daß auch in diesem Jahre mit Beginn von Donnerstag, 23./5. November, ein 3-monatlicher

Tanz-Kursus

unter der seit Jahren bestbekanntem Leitung eines Tanz-Comites eröffnet wird.

Erlern werden alle modernen Tänze. Tanzstunden finden jeden Montag und Donnerstag von 8^{1/2}-10^{1/2} Uhr abends statt.

Anmeldungen hierzu wolle man schon jetzt alltäglich in der Turnhalle oder brieflich an den unterzeichneten Vorstand richten, wo auch alle anderen Bedingungen erteilt werden. Gut Heil! Der Turnrat.

Spar- und Kredit-Genossenschaft TRANSYLVANIA

Bukarest, Strada Imprimeriei 48.

Handelsgerichtlich konzessioniertes Geldinstitut.

Uebernimmt Spareinlagen auf Einlagebüchlein zur Verzinsung mit 5 pEt.

Gewährt Darlehen auf Wechsel, Schuldschein, Hypotheken, Annuitäten und Conto-Corrent, zu vorteilhaften Bedingungen.

Eskomptiert kreditfähige laufende Wechsel.

Erteilt Vorschüsse auf Wertpapiere, Einlagebüchlein und Pretiosen.

Bejorgt das Inkasso von Schecks, Wechsel, Coupons u. gezogenen Effekten.

Bermittelt Sparversicherungen auf den Erlebens- und Todesfall mit möglicher Prämienzahlung.

Anmeldungen von neuen Mitgliedern werden während den Arbeitsstunden Dienstag und Donnerstag Abends, von 8-10 Uhr, entgegengenommen.

Satzungsmässiges Aktienkapital Lei 200.000.

Züchtiger

strebsamer, 30-jähr. Mann, der in einem Gummi-Werk als Magazinier, Expeditor und Lagerhalter tätig war, erfahren in allen techn. Artikeln, sucht Posten.

Zuschriften erbeten: Carl Bucowski, Str. Baticsei 8, Doco.

Privat-Detectiv-Institut.

Erhebungen, Nachforschungen, Einholung aller Arten von Informationen in möglichst diskretester Weise, besorgt die A.-G.

„CREDITUL INTERNATIONAL“

Bukarest, Strada Carol 68, Telefon 19/81.

Kapital 400.000 Lei.

Günstige Bedingungen. Absolut verbürgte Diskretion.

Direktion: **Teodor Alexandrescu Puiu**, Rechtslizentiat, ehem. Chef der Sicherheitspolizei der Hauptstadt und Polizeimann I. Klasse, und **G. GOLOGAN**, früherer Sicherheits-Spezialkommissär und Polizeidirektor.

Fremde Lehrerin

Französisch und Piano, sucht in Pension zwei Kinder mit kompletter Meditierung und Piano, vom 26. Oktober angefangen. Offerten unter „E. C. 9“ an die Adm.

Nett möbliertes Zimmer

mit eigenem Eingang, event. mit anschließender Küche, in ruhiger, gesunder Lage, bei deutscher Familie, allein am Hof, zu vermieten. — Anfragen unter „Billig“ an die Adm.

Zu vermieten

helles, freundliches Zimmer, schön möbliert, bei guter deutscher Familie. Str. Lueger (Fântânei) 80.

Zu vermieten

Schlaf- und Serrenzimmer, gut möbliert, an ernste Person. — Strada Pontei 11.

Gramophone von Lei 40.- an und echte Künstlerplatten

in grösster Auswahl

(deutsches, rumänisches, italienisches und französisches Repertoire).

Moderne Tänze, die neuesten Operetten, Opern, instrumentalsolis der bedeutendsten Künstler in der

Hofmusikalienhandlung

Magazinul Conservatorului

Bukarest, Calea Victoriei 72, Bukarest.

Probe ohne Kaufzwang.

Prospekte gratis.

Dienstmädchen

welches auch etwas kochen kann, wird verlangt.

Buchholz, Popa Soare 69.

Maschinist mit

mehrfähriger Tätigkeit im Dampfbetrieb sowie als **Werkmeister** in Maschinenfabrik mit besten Referenzen, sucht Stelle per sofort, bevorzugt Dampf- oder ähnlichen Betrieb, kann alle vorkommenden Reparaturen sowie Montierungen selbständig ausführen. — Angebote sind erbeten an **J. O. Schmiedt Adolf**, Uzina electrică, Câmpina.

Als Lehrling

wird deutscher Burche aus guter Familie in unserer Druckerei gegen Anfangsgehalt aufgenommen.

Besseres

Stubenmädchen gesucht.

Anzufragen in der Adm.

2 schön möblierte Zimmer

mit und ohne Pension, bei deutscher Familie, zu vermieten. — Str. Popa Russu 4, (über Boulevard Carol, links, in die Str. Italiana).

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt

Wien, (Oesterreich) I. Werdertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule.

Vollschule. Deffentl. Lyzeum. Staatsgültige Zeugnisse.

Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Vorbereitung zur Matrikulationsprüfung.

Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

Deutsches Fräulein

sucht Stelle als Empfangsdame oder Stütze der Hausfrau.

Unter „M. R.“ an die Adm.

Zu Haus- und Zimmerarbeit wird ein Mann und eine Frau gesucht.

Bulev. Schitu Magureanu 39.

Elektro- und Maschinen-Ingenieur mit einiger Bureaupraxis, sucht Stellung, auch Provinz.

Gefl. Anträge an „Rattescu“ Str. Jules Michelet 7.

Mittagstisch sucht Beamtin

bei im Zentrum wohnender deutscher Familie.

Gefl. Offerten unter „Mittagstisch“ an die Adm.

Permutit. Akt.-Ges., Berlin N. 39.

Wasserreinigungsanlagen aller Art.
Bewässerungsanlagen für Städte,

Wasserversorgungsanlagen für Häuser, Villen etc.

Enthärtungs-, Enteisungs- und Entmanganungsanlagen

Völlige Enthärtung jedes Wassers auf absolut Null Grad durch einfache Filtration über Natriumpermutit auch im geschlossenen System unter Druck.

Preiswerte Anlagen, geringe Betriebskosten.

Einfachste Bedienung, keine Dosierung von Chemikalien.

Einlichser Betrieb, Wegfall jeder Schlammgrube.

Minimaler Raumbedarf, überall leicht einzubauen.

Unbedingt gleichmässige Leistung ohne Beaufsichtigung.

Technisch bisher unerreichte Erfolge. Zahlreiche glänzende Anerkennungen.

Jede Anwärnung des Wassers überflüssig, jeder Wärmeverlust ausgeschlossen.

Tausende von Zentnern Kohle werden durch steinfreie Dampfkessel erspart, was durch permutiertes Wasser erreicht.

General-Vertreter für Rumänien: Dipl. Ing. **M. WECHSLER**

Technisches Bureau

Bukarest.

Telephon 26/67.

Str. Sfinților 33.

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER A. U. MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Achtung! Hüten Sie sich vor Nachahmung!



Zufolge besonderer Veranlassung wollen wir mitteilen, daß nur diejenigen Petroleumkocher-Brenner, welche den Stempel

„Primus“

tragen, echte Primus-Brenner sind! Die echten Petroleum-Gaslöcher „Primus“ brennen ohne Docht, sind rauch- und geruchsfrei und rufen nie Kochgefäße.

Zu finden bei den größeren Eisen- und Porzellan-Handlungen des Landes.

B. A. HJORTH & Co.

Stockholm.

Größte Spezialfabrik der Welt.

General-Vertreter für Rumänien:

Margulius & Fichmann, Bukarest.

Gl. Schlesinger S^{SDP}

Bukarest.

Strada Lipsicani 27.

Telefon 3190.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herren- und Damen-Stoffen

für die

Herbst- und Winter-Saison

an.

Englische Biscuits

Coburger Delikatessen-Schinken

Pumpernickel in Dosen.

Nestle's condensierte Milch.

Dr. Detkers Geleepulver

Rote Größe und Vanillesauce.

Amerikanische Compots.

Spezialitäten für Diabetiker

Knorr's Reissfocden, Grünkernsfocden,

Leguminosenmehl, Bohnenmehl.

Englische Delikatessen und Konserven

in großer Auswahl.

In- und ausländische Feine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54. Strada Carol I, 54

(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt bejort.

Societatea de Gaz și de Electricitate din București.

Bekanntmachung.

Die echten elektr. „Osram-Lampen“

Birnen-Form (Mar) von 16, 25, 32 und 50 Kerzen von 110 Volt, sind zum Preise von Lei 1.10 im Depotital Societății Generale de Gaz și de Electricitate din București Strada Sărăndar 8-10 erhältlich.

ANALIZE DE URINI ȘI SÂNGE

LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL
DE GH. DUMITRESCU.

STR. CAMPINEANU 42 · TELEFON: 34/38.
COLT CU STR. LUTERANA.

Dr. Paulmann

Spezial-Arzt für

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten

Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis

heilt mit größtem Erfolge

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2-4 u. 6-8.

Telephon 55/10

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomu Verde 5. Tel. 37/85.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen
und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Über 70 Aufzüge im Lande.

Geldschranken, Safes Panzerschranken,
Juvelierschränke, Tresoranlagen,
Panzergewölbetüren, Geldkassetten
etc. etc.

von **S. I. Arnheim, Berlin.**

Komplette Spiritusbrennereien, Presshete Fabriken
Destillierapparate.

Einrichtungen von Papiertabriken,

Maschinenfabrik **GOLZERN GRIMMA A.-G.**

Grimma.

Komplette Einrichtungen für: Mechan. Wäschereien. Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggons, Schienen etc.

Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von **AUTOMOBILEN, MOTOREN** und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. telefon 37/85.

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

An die Deutschen der ganzen Welt!

Pflegt Deutschen Humor

Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe, die ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung mit ausgewähltem, erstklassigem Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten

Lustigen Blätter Berlin

Wöchentlich eine Nummer, 25 bis 40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meister-Illustrationen, darunter die beliebtesten reichhaltigen Spezial-Nummern.

Vierteljahrs-Abonnement Mk. 3.- excl. Porto
Probenummern gratis und franco vom

Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.

Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77